

LIVING WAGES IM FAIREN HANDEL

ff FORUM FAIRER HANDEL

Das **FORUM FAIRER HANDEL** ist der bundesweite Verband des Fairen Handels. Sein Ziel ist, das Profil des Fairen Handels zu schärfen, gemeinsame Forderungen gegenüber Politik und Handel durchzusetzen und eine stärkere Ausweitung des Fairen Handels zu erreichen. Das Forum versteht sich als die politische Stimme der Fair-Handels-Bewegung in Deutschland und setzt sich für gerechte Regeln für Handel und Landwirtschaft weltweit ein.

Das **FORUM FAIRER HANDEL** ist in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Bildung sowie Kampagnen- und Advocacyarbeit tätig. Einmal im Jahr veranstaltet das Forum Fairer Handel die Faire Woche, die größte Aktionswoche des Fairen Handels in Deutschland, mit.

Die Mitglieder des **FORUM FAIRER HANDEL** sind Organisationen, die ausschließlich im Fairen Handel arbeiten und Akteure, die die Förderung des Fairen Handels als einen der Schwerpunkte ihrer Arbeit ansehen: Weltladen-Dachverband e.V., die Fair-Handels-Importeure, GEPA – The Fair Trade Company, EL PUENTE, dwp eG Fair-Handels-Genossenschaft, BanaFair e.V. und GLOBO – Fair Trade Partner sowie Naturland – Verband für ökologischen Landbau e.V. und Fair-Band e.V. Ein breites Netzwerk von Partnerorganisationen arbeitet in den Arbeitsgruppen des Forum Fairer Handel mit.



HERAUSGEBER Forum Fairer Handel e.V. **TEXT** Olaf Paulsen, mit Beiträgen von Martin Schüller (TransFair e.V.) und Verena Albert (GEPA – The Fair Trade Company) **REDAKTION** Katrin Frank, Manuel Blendin (Forum Fairer Handel e.V.) **BILDER** S. 6: GEPA – The Fair Trade Company/ A. Welsing, Forum Fairer Handel e.V./ J. Lorenz, El Puente GmbH; S. 7: dwp eG Fairhandels-genossenschaft/ M. Lang, Forum Fairer Handel e.V./ J. Lorenz, TransFair e.V. / Sean Hawkey; S. 10: El Puente GmbH / Fair Trade Connection, Ronny Hermosa, Forum Fairer Handel e.V./ J. Lorenz, GEPA – The Fair Trade Company/ C. Nusch; S. 11: El Puente GmbH **GRAFIK** www.24zwoelf.de, Hannover **DRUCK** UmweltDruckerei, Hannover **AUFLAGE** 5.000 **BERLIN, SEPTEMBER 2016**

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e. V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder. Die Erstellung der Broschüre wurde gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst, MISEREOR sowie von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



1. EINLEITUNG

In den letzten 10 Jahren wird in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen verstärkt über die Frage existenzsichernder Löhne diskutiert.

Etliche Katastrophen wie die des Rana Plaza in Bangladesch, bei der viele Arbeiter/innen ihr Leben verloren, haben mit dazu geführt, dass sich Politik, Akteure der Entwicklungszusammenarbeit und Unternehmen vermehrt Gedanken zu dringend nötigen Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen machen. Vor allem der Textilsektor beschäftigt sich seitdem neben der Arbeitssicherheit verstärkt mit der Frage von existenzsichernden Löhnen.

Der Faire Handel setzte von Anfang an auf das Konzept des „Fairen Preises“. Ganz allgemein ist damit ein Preis gemeint, der die Produktions- und Lebenshaltungskosten der Produzent/innen abdeckt. Im Laufe der Diskussion über Living Wages stellte sich allerdings heraus, dass im Fairen Handel nicht immer klar gesagt werden kann, ob der gezahlte Preis auch tatsächlich diesem allgemeinen Anspruch der Existenzsicherung gerecht wurde. Dies ist in vielen Fällen der Tatsache geschuldet, dass die erforderlichen Vergleichsdaten fehlten. Zudem bezog sich der „faire Preis“ oft auf gesetzlich festgelegte Mindestlöhne, die aber in vielen Fällen unter dem heute als Living Wage kalkulierten Niveau liegen. Diese Diskrepanz zwischen Mindestlöhnen und Living Wages wurde in vielen Ländern, insbesondere des Globalen Südens, in den letzten Jahren immer größer. Durch die gesellschaftliche Debatte wurde das Thema im Fairen Handel verstärkt in den Fokus gerückt.

Vor diesem Hintergrund haben Akteure verschiedener freiwilliger Nachhaltigkeitsinitiativen in der „Global Living Wage Coalition“ (GLWC) - darunter Fairtrade International - damit begonnen, sich gemeinsam konkrete Schritte zu überlegen, wie eine Berechnung existenzsichernder Löhne aussehen sollte und wie diese dann als Pflicht-Kriterium in ihre Zertifizierungssysteme integriert werden könnte. Auch die WFTO hat 2013 eine Arbeitsgruppe gegründet und damit beauftragt, eine Strategie zur Umsetzung der Zahlung existenzsichernder Löhne zu entwickeln.

Die vorliegende Broschüre greift die aktuellen Diskussionen um Living Wages auf und erläutert, was die Thematik für den Fairen Handel bedeutet. Beginnend mit der Definition und Erklärung von „existenzsichernden Löhnen“ in Kapitel 2 folgt in Kapitel 3 der Bezug zum Fairen Handel. In Kapitel 4 wird die Arbeit der zwei internationalen Netzwerke am Thema „Living Wages“, die Global Living Wage Coalition sowie die Arbeitsgruppe der WFTO dargestellt.

1. EINLEITUNG	3
2. WAS SIND „LIVING WAGES“?	4
2.1 DIE GRUNDLAGEN	4
2.2 UMFANG EINES EXISTENZSICHERNDEN LOHNES	5
2.3 METHODISCHE ANSÄTZE	5
3. FAIRE PREISE IM FAIREN HANDEL	8
4. AUF DEM WEG ZU LIVING WAGES IM FAIREN HANDEL	10
4.1 FAIRTRADE INTERNATIONAL	10
4.2 WFTO	12
5. AUSBLICK	15
6. WEITERE INFORMATIONEN	15



2. WAS SIND „LIVING WAGES“?

2.1 DIE GRUNDLAGEN

Die Idee von existenzsichernden Löhnen gibt es schon sehr lang. Schon Thomas Morus und Adam Smith haben sich damit auseinandergesetzt (s. Zitate). Und nach Meinung des französischen Aufklärers Montesquieu schuldet der Staat allen Einwohner/innen einen sicheren Lebensunterhalt und einen Lebensstil, der ihre Gesundheit nicht beeinträchtigt.

Wie sich zeigt, geht es hierbei vor allem darum sicherzustellen, dass Menschen von den Erlösen ihrer Arbeit ein menschenwürdiges Leben führen können. Bei der Recherche nach einer übergreifenden Definition „existenzsichernder Löhne“ fanden sich mehr als 60 verschiedene Beschreibungen und Definitionen – je nachdem, aus welcher Perspektive das Thema betrachtet wurde (UN, ILO, Kirche, NGOs, etc.).

Unter einem **„existenzsichernden Lohn – Living Wage“** wird von der **Global Living Wage Coalition** Folgendes verstanden:

„Die Entlohnung eines Arbeiters an einem bestimmten Ort für eine Standard-Arbeitswoche, die dafür ausreicht, dem Arbeiter und seiner Familie einen menschenwürdigen Lebensstandard zu ermöglichen. Elemente eines anständigen Lebensstandards sind Ernährung, Wasser, Wohnen, Ausbildung/Schule, Gesundheitsvorsorge, Transport, Kleidung sowie andere essenzielle Bedürfnisse inklusive einer Reserve für unerwartete Ereignisse“.¹

Doch worin unterscheidet sich diese Definition von einem **„gesetzlichen Mindestlohn“**, der doch eben das sicherstellen sollte?

Der „gesetzliche Mindestlohn“ ist grundsätzlich dafür gedacht zu gewährleisten, dass abhängig Beschäftigte einen Lohn erhalten, von dem sie auch ein würdiges Leben führen können. Leider sieht die Praxis in vielen Ländern völlig anders aus – der gesetzliche Mindestlohn besteht teilweise unverändert seit vielen Jahren und ist oftmals weit davon entfernt, den Arbeiter/innen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen² – oder zumindest deren Grundbedürfnisse zu befriedigen. Vielerorts ist die Höhe des gesetzlichen Mindestlohnes seit vielen Jahren nicht mehr angepasst worden und so niedrig, dass er nicht einmal mehr für die absoluten Grundbedürfnisse der Menschen ausreicht.

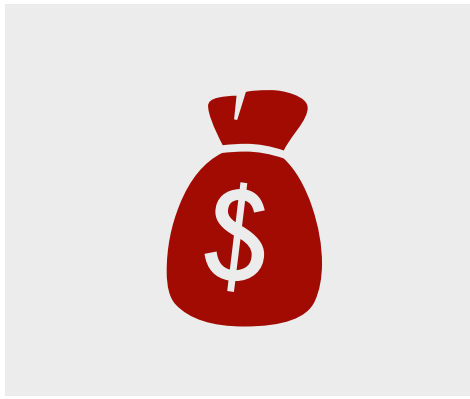
Der Mindestlohn gilt darüber hinaus nicht für Selbständige wie (Klein-)Bäuer/innen, Handwerker/innen, etc. und ist somit auch nur schwierig anwendbar für Fair Handels-Systeme wie die WFTO, deren Mitglieder überwiegend zu eben dieser Gruppe von Produzent/innen gehören.

Bei den **„Living Wages“** geht es in erster Linie um die Entlohnung der Arbeit, die für eine/n Arbeitgeber/in geleistet wird (lohnabhängig Beschäftigte in größeren Firmen, Plantagen, Fabriken, etc.); das sieht bei selbständigen Bäuer/innen oder Kunsthandwerker/innen etwas anders aus, da sie keinen „Lohn“ erhalten – sie finanzieren ihren Lebensstandard durch den Verkauf ihrer produzierten Güter.

Um den unterschiedlichen Realitäten abhängig Beschäftigter sowie selbständiger Bäuer/innen und Handwerker/innen gerecht zu werden, fand der Begriff des **„Living Income“** Einzug in die Debatten.

Thomas Morus (1516), ein englischer Staatsmann und humanistischer Autor, schrieb bereits vor 500 Jahren seinen Roman „Utopia“. Ein Reisender erzählt von einem fiktiven Staat, in dem es kein Privateigentum und kein Geld gibt und der vornehmlich auf dem Grundsatz der Gleichheit basiert.

Juan Luis Vives (1526) Er entwickelte die Gedanken von Thomas Morus in „Über die Unterstützung der Armen“ weiter. Er hielt ein garantiertes Minimaleinkommen und ein öffentliches Fürsorgewesen für effizienter als private Almosen.



„Living Income“, übersetzt **„existenzsicherndes Einkommen“**, folgt der gleichen Logik wie Living Wages in Bezug auf die Befriedigung der oben erwähnten Grundbedürfnisse, geht aber einen Schritt weiter. Zum Lohn bzw. dem Produkterlös werden noch eventuelle andere Einkommen hinzugerechnet (z.B. Pacht, Einkommen aus Nebentätigkeiten, etc.). Somit kommt beispielsweise bei einem Bauern zu den Erlösen aus dem Verkauf seiner Feldfrüchte und anderer Produkte aus der Landwirtschaft noch dazu, was er z.B. durch die Verpachtung von Farmland verdient hat, oder durch einen Hilfsjob auf dem Bau, dem er außerhalb der Saison nachgeht.

2.2 UMFANG EINES EXISTENZSICHERNDEN LOHNES

Zu einem existenzsichernden Lohn gehört die Abdeckung der Kosten für eine ausgewogene und gesunde **Ernährung (Food)**, menschenwürdiges **Wohnen** sowie weiterer Grundbedürfnisse wie **Kleidung, Gesundheitsversorgung** sowie **Bildung (Non-Food)**.

Basis der Kalkulation für **Essen und Trinken** sind Empfehlungen der WHO (Weltgesundheitsorganisation) und der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen), wie eine solche Ernährung in Bezug auf Kalorien, Eiweiß, Obst und Gemüse, genügend Fette, Zucker und Kohlehydrate aussehen sollte. Hierzu werden lokal/regional Preiserhebungen für einen typischen Warenkorb gemäß der Vorgaben durchgeführt, um herauszufinden, was eine solche Ernährung vor Ort jeweils kostet.

Von etlichen Stellen (UN Habitat, ILO, etc.) gibt es klare Vorgaben, wie menschenwürdiges **Wohnen** – im jeweiligen landestypischen Kontext - praktisch aussehen sollte. Ein daraus

definierter Mindeststandard für menschenwürdiges Wohnen wird dann entsprechend kalkuliert, z.B. über die lokalen Mietkosten für eine derartige Wohnung.

Weitere **Grundbedürfnisse** wie **Kleidung, Gesundheitsversorgung, Erziehung/Bildung, Kommunikation** und **Transport** ebenso wie die anderen Kostenfaktoren detailliert und umfassend zu erheben, ist mit einem sehr hohen Aufwand an Zeit und Geld verbunden. Daher wird in der Regel darauf verzichtet und das durchschnittliche Verhältnis von Food und Non-Food in einem bestimmten Land oder einer Region als Kalkulationsbasis verwendet.

Ein existenzsichernder Lohn sollte so ausgelegt sein, dass ein Teil des Geldes als **Reserve für unvorhergesehene Ereignisse** zurückgelegt werden kann.

2.3 METHODISCHE ANSÄTZE

Es gibt verschiedene methodische Ansätze zur Erfassung existenzsichernder Löhne. Grundlegend dafür ist eine transparente und an die Realität der Menschen angepasste Kalkulation der einzelnen Grundbedürfnisse des Lebens. Im Folgenden werden exemplarisch einige methodische Ansätze kurz dargestellt. Die Auswahl begründet sich mit der Relevanz, die diese Ansätze für den Fairen Handel haben (vgl. Kapitel 3).

ANKER-METHODE

Diese Methode geht zurück auf den renommierten, mittlerweile pensionierten Ökonomen Richard Anker, der viele Jahre bei der International Labor Organisation (ILO) tätig war und viel zum Thema existenzsichernde Löhne gearbeitet hat. Er

Adam Smith (1776) „Sicherlich kann keine Gesellschaft blühend und glücklich sein, deren meiste Glieder arm und elend sind. Überdies ist es nicht mehr als billig, dass die, die die gesamte Masse des Volkes mit Nahrung, Kleidung und Wohnung versorgen, einen solchen Anteil von dem Produkt ihrer eigenen Arbeit erhalten, um sich selbst erträglich nähren, kleiden und wohnen zu können.“

ILO Erklärung von Philadelphia (1944) „Gewährleistung eines gerechten Anteils aller an den Früchten des Fortschritts hinsichtlich der Löhne und des Einkommens, der Arbeitszeit und anderer Arbeitsbedingungen sowie eines lebensnotwendigen Mindestlohnes für alle Arbeitnehmer, die eines solchen Schutzes bedürfen.“



hat eine sehr detaillierte und umfassende Methodik zur Kalkulation von „Living Wages“ entwickelt.

Etliche Mitgliedsorganisationen der ISEAL Allianz, einem internationalen Netzwerk freiwilliger Gütesiegelsysteme im Bereich Nachhaltiger Entwicklung, haben sich in der Global Living Wage Coalition zusammengetan, um gemeinsam mit Richard Anker und seiner Methodik den Weg für die Einführung existenzsichernder Löhne zu ebnen.

SAI-METHODE

SAI (Social Accountability International) ist eine amerikanische gemeinnützige Nichtregierungs-Organisation, die auf Freiwilligkeit basierende verifizierbare Sozialstandards (z.B. die Norm SA8000 - Social Accountability 8000) entwickelt, implementiert und beaufsichtigt. Der SA8000 Standard wurde 1997 ins Leben gerufen und ergänzt vorhandene Managementsysteme wie ISO 9000 oder ISO 14000. Er basiert auf den Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), der UN-Menschenrechtscharta und der UN-Kinderrechtskonvention. Die von SAI entwickelte Kalkulationsmethode basiert auf Erfahrungen mit dem SA8000 Standard, der ausschließlich für größere Unternehmen mit vielen Mitarbeiter/innen ausgelegt ist. Sie ist so konzipiert, dass eine Kalkulation mit wenigen Eckdaten möglich ist.

SAI arbeitet mittlerweile in der Global Living Wage Coalition mit, die sich auf die Anwendung der Anker-Methode verständigt hat (siehe oben).

DAWS-METHODE

Die „Dutch Association of World Shops“ (DAWS), das Niederländische Weltladen-Netzwerk hat sich vor allem damit beschäftigt, wie auf möglichst einfache und pragmatische Art und Weise existenzsichernde Löhne kalkuliert werden können. Die Bezugnahme auf die von der Weltbank regelmäßig vorgenommene Einstufung einzelner Länder in verschiedene Einkommensklassen ermöglicht eine relativ einfache,

aber dennoch zielführende Kalkulation existenzsichernder Löhne ohne größeren Aufwand an Daten-Recherche.

ASIA FLOOR WAGE – METHODE

Diese Methode wurde überwiegend im Kontext der asiatischen Textilindustrie entwickelt. Eine Allianz verschiedener Akteure (u.a. auch die Clean Clothes Campaign – Kampagne für saubere Kleidung) hat sich zusammengefunden und eine Methode zur Kalkulation existenzsichernder Löhne im asiatischen Raum entwickelt, die den Ansätzen von SAI und DAWS sehr ähnlich ist.

2.3.1 KALKULATIONS-MODELLE

Im Folgenden werden die Ansätze von Anker, SAI und DAWS näher betrachtet. Diese Kalkulations-Modelle haben das gleiche Grundverständnis: Basis der Kalkulation sind die einzelnen Grundbedürfnisse des Menschen, wie sie in der Definition eines existenzsichernden Lohnes niedergeschrieben wurden. Hierbei wird zunächst generell zwischen „Food“ und „Non-Food“ unterschieden.

„FOOD“-BEREICH

Die Kalkulations-Modelle haben einen Schwerpunkt auf die Berechnung der Kosten für eine gesunde Ernährung gelegt. Es wurden Modelle entwickelt, mit denen die entsprechenden Ausgaben für eine durchschnittliche Familie bis ins Detail kalkuliert werden können. Denn in der Regel machen die Kosten für die Ernährung - insbesondere für abhängig Beschäftigte im Globalen Süden - einen großen Teil der Gesamtausgaben aus.

Alle drei Kalkulationsmodelle folgen dieser Logik - allerdings beziehen die Modelle von SAI und DAWS hier lediglich den Kalorienbedarf mit ein. Das Anker-Modell schaut auch auf andere Bausteine einer gesunden Ernährung, wie z.B. der Herkunft der Kalorien - also über Eiweiße, Fette und Kohlehydrate und deren Ausgewogenheit, und ist hier umfassender und genauer. In der Konsequenz ist die Erhebung dieser Informationen auch erheblich aufwendiger.

John D. Rockefeller (1925) „Ziel der Industrie ist es, die soziale Sicherheit wie den materiellen Fortschritt gleichermaßen voranzutreiben. [...] Jeder Mensch hat das Recht auf eine Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, einen fairen Lohn zu erhalten, auf angemessene Arbeitszeiten und

-bedingungen, eine angemessene Unterkunft, die Möglichkeit zu spielen, die Messe zu feiern, zu lernen, zu lieben, sich zu plagen und es obliegt der Industrie genau wie der Regierung und Gesellschaft dafür zu sorgen, dass die Voraussetzungen und Möglichkeiten erhalten bleiben.“



„NON-FOOD“-BEREICH

Der verbleibende Teil der durch einen existenzsichernden Lohn abzudeckenden Grundbedürfnisse (z.B. Wohnen, Kleidung, Gesundheitsvorsorge, Erziehung/Bildung, Transport, sowie eine Reserve für Unvorhergesehenes) wird bei allen drei Kalkulations-Modellen aus pragmatischen Gründen im Verhältnis zu den Kosten für Ernährung abgebildet. Dieses Vorgehen entspricht der wissenschaftlich belegten Logik, dass sich mit zunehmendem Wohlstand das Verhältnis zwischen Food und Non-Food in Richtung Non-Food verschiebt. Dies bedeutet, je ärmer Menschen in einem bestimmten Land sind, desto größer ist der Anteil, den sie für Ernährung ausgeben müssen.

Besonderheiten der Anker-Methode: Der zweitgrößte Bereich der Kosten für ein menschenwürdiges Leben betrifft das **Wohnen**. Ernährung und Wohnen zusammen machen den größten Teil der gesamten Kalkulation aus. Als Kompromiss zwischen fakten- und normenbasierten Kalkulationen (die allesamt sehr kosten- und zeitaufwendig sind) und der Übernahme einer Verhältnisrechnung, hat die Global Living Wage Coalition sich dazu entschieden, den Bereich Wohnen ebenso wie die Ernährung auf eine solidere Basis zu stellen und die dadurch entstehenden Kosten direkt per Recherche vor Ort zu verifizieren.

Zu den entstehenden Gesamtkosten wird bei allen Kalkulationsmodellen noch ein **Betrag für „Unerwartetes“** addiert, meist sind es 10% der errechneten Kosten. Diese sollen, als „Reserve“ definiert, die Menschen in die Lage versetzen, für unerwartet eintretende zusätzliche Kosten gewappnet zu sein.

Für die Berechnung der **Kosten im Non-Food-Bereich** sowie die Einbeziehung der durchschnittlichen Familiengröße gehen die Ansätze von GLWC, SAI und DAWS unterschiedliche Wege. Bei der **GLWC-** und der **SAI-Methode**

wird landesweite der Quotient für das Verhältnis von Food und Non-Food recherchiert und angewandt – bei der **GLWC-Methode** (wie bereits erwähnt) ohne den Bereich des Wohnens, der separat per Kostenrecherche ermittelt wird. Das Ergebnis inklusive der Reserve wird dann an die übliche Familiengröße (wie viele Personen einschließlich Kinder, wie viele Verdiener) angepasst. **DAWS** verwendet hingegen einen Multiplikationsfaktor, der all diese Faktoren berücksichtigt. Dieser basiert auf der jeweiligen Landes-Klassifizierung durch die Weltbank (niedriges – mittleres – hohes Einkommen). Recherchen hierzu ergeben, dass sich durch die Anwendung eines Multiplikationsfaktors zwischen 4.3 und 6.0 (je nach Einstufung der Weltbank) realistische Kalkulationsergebnisse ergeben.

Abschließend gibt es bei der **Anker-Methode** noch ein zusätzliches Kosten-Element, das bei den anderen beiden Modellen keine Berücksichtigung gefunden hat – das Thema **Steuern und Abgaben**. Hierzu wird bei der Anker-Methode der errechnete Lohn aus der Kalkulation wie oben beschrieben als Netto-Lohn definiert und die anfallenden Steuern und Abgaben entsprechend dazu addiert, um zu einem tragfähigen Brutto-Lohn zu kommen.

1 Deutsche Übersetzung der Definition, auf die sich die Global Living Wage Coalition der ISEAL Allianz verständigt hat. Dafür hat die GLWC über 60 verschiedene Beschreibungen und Definitionen, die über die Jahre hierzu entstanden sind analysiert und die wichtigsten Aussagen in ihrer Definition zusammengefasst.

2 In etlichen Ländern in Asien und Afrika wurden Mindestlöhne speziell für „Export Trading Zones“ möglichst niedrig definiert, um Investoren anzulocken – nicht um die Arbeiter/innen zu schützen.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948) „Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.“ (Artikel 23, 3)

3. FAIRE PREISE IM FAIREN HANDEL

Der Faire Handel ist mit dem Anliegen angetreten, benachteiligte Produzent/innen in Ländern des Globalen Südens („Entwicklungsländer“) durch eine andere, faire Art des Handels in die Lage zu versetzen, ihre Situation nachhaltig zu verbessern. In diesem Kontext bezieht sich das Konzept des **„Fairen Preises“** auf den **„Mindestpreis“** und den **„gesetzlichen Mindestlohn“**. In den Systemen des Fairen Handels wie Fairtrade International, Naturland Fair und WFTO ist der Begriff des Fairen Preises eine stehende Größe.

Die **Definition der WFTO** zu Fairen Preisen besagt: ein fairer Preis zeichnet sich dadurch aus, dass er den Produzent/innen eine faire Bezahlung zusichert, die sich auch auf den Märkten durchsetzen lässt. Wesentliche Aspekte hierbei sind, dass solch ein Preis von allen Beteiligten gemeinsam definiert werden muss und dies durch Dialog und Partizipation geschieht.

Fairtrade International hat über die Jahre für die meisten Produkte, die als Fairtrade-zertifiziert vermarktet werden, einen Preis definiert, der stets mindestens an die Produzent/innen gezahlt werden muss. Basis für solch einen **Mindestpreis** ist die Kalkulation der Kosten für die nachhaltige Produktion der jeweiligen Produkte – oftmals angeglichen an den regionalen/nationalen Kontext der Produzent/innen.¹

Bei der Berechnung des „Mindestpreises“ für ein bestimmtes Produkt wird von Fairtrade International als Grundlage die Entlohnung der Arbeiter/innen einbezogen, zumeist der gesetzliche Mindestlohn, der geringstenfalls bezahlt werden muss. Für die Kleinbäuer/innen gilt entsprechend, dass der Produkterlös umgerechnet zum Stücklohn mindestens dem jeweils gültigen gesetzlichen Mindestlohn entsprechen muss.

Während Fairtrade International überwiegend mit (teils regional abgestuften) Mindestpreisen arbeitet, die vom System vorgegeben werden, setzen andere Fair Handels-Systeme wie die WFTO aber auch **Naturland Fair, IMO Fair for Life** und **Ecocert Fair** auf einen transparenten Kalkulationsprozess zwischen Produzent/in und Käufer/in. Im Rahmen von **Verhandlungen auf Augenhöhe** definieren beide Parteien gemeinsam den „Fairen Preis“, im Ergebnis häufig derjenige, den die Produzent/innen selbst kalkuliert und vorgeschlagen haben. Für die Kalkulation des Preises gibt es Handreichungen inklusive Rechenmodellen, an denen sich die Produzent/innen orientieren können.

Alle genannten Fair-Handels-Systeme haben in ihren Standards als Minimum definiert, dass die gesetzlichen Mindestlöhne gezahlt werden müssen (wenn es keine Tarifabschlüsse gibt, die höher sind). Bei der Definition der Kriterien für den Fairen Handel wurde davon ausgegangen, dass ein gesetzlicher Mindestlohn dem Anspruch der Existenzsicherung – zumindest auf niedrigem Niveau – entspräche. Das trifft für einige Länder zu, für andere leider nicht.

In den ersten Jahren des „Fairtrade Labeling“ (FLO, heute Fairtrade International) wurde vor Ort festgestellt, dass die bestehenden gesetzlichen Mindestlöhne oftmals weit davon entfernt waren, den Arbeiter/innen ein angemessenes Leben zu ermöglichen. Aus diesem Grund wurde der Begriff des existenzsichernden Lohnes im **Standard für abhängig Beschäftigte** verankert – allerdings als „continuous improvement“-Kriterium ohne zeitliche Vorgabe. 2014 wurde bei der Überarbeitung des Standards für abhängig Beschäftigte verpflichtend eingeführt, dass die Zahlung existenzsichernder Löhne (bei Bedarf stufenweise) erreicht werden muss.

Dies bedeutet allerdings auch, dass die bisherige Logik eines Fairen Preises aufgrund der bestehenden Realitäten beim gesetzlichen Mindestlohn einer Überarbeitung bedarf.

DISKUSSION ÜBER LIVING WAGES

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Themas existenzsichernde Löhne im öffentlichen Diskurs und aufgrund der Erkenntnis, dass die bisherigen Instrumente oft nicht ausreichen, beschäftigen sich verschiedene Fair-Handels-Akteure seit einigen Jahren mit dem Thema Living Wages.

Innerhalb der Fair-Handels-Bewegung wird die Auseinandersetzung mit dem Thema sehr unterschiedlich bewertet: Von Euphorie („Endlich geht es mit diesem wichtigen Thema voran!“) bis zu tiefer Skepsis ob der praktischen Umsetzbarkeit sind alle Positionen vertreten.

An der Umsetzung von Living Wages arbeiten derzeit vor allem zwei Initiativen mit Relevanz für den Fairen Handel:

Die **Global Living Wage Coalition** der ISEAL-Allianz – bestehend aus deren Mitgliedsverbänden Fairtrade International, SAN/RA (Sustainable Agriculture Network – Rainforest Alliance), UTZ Certified, FSC (Forest Stewardship Council), GoodWeave und SAI (Social Accountability International – SA8000) – hat sich hierbei den Lohnsektor vorgenommen und gemeinsam mit Richard Anker eine solide aber auch sehr umfangreiche Methodik zur Kalkulation eines existenzsichernden Lohnes entwickelt (vgl. Kapitel 2.3).

Die **Arbeitsgruppe der WFTO** hat sich mit diversen Kalkulationsmodellen beschäftigt und sich letztlich dafür entschieden, zwei Modelle in der Praxis zu testen. Diese sind am ehesten geeignet, den Mitgliedern der WFTO – überwiegend Kunsthandwerkergruppen und Kleinbäuer/innen-Verbände – eine funktionierende Methode zur Verfügung zu stellen, um in ihrem jeweiligen Kontext eine existenzsichernde Entlohnung zu berechnen. Die hierbei verwendeten Ansätze wurden von SAI und DAWS entwickelt (vgl. Kapitel 2.3).

In diesem Kontext hat die WFTO-Arbeitsgruppe neu definiert, was ein „Fairer Preis“ ist und wie dieser zu bestimmen ist:

- Um einen **Fairen Preis** zu erreichen, müssen wir einen **Fairen Lohn** definieren;
- um einen Fairen Lohn definieren zu können, müssen wir einen **existenzsichernden Lohn** definieren.²

„A **FAIR PRICE** is one that has been negotiated through dialogue and transparent price setting, which includes: an analysis of production and trade costs, a **fair wage** and provides a fair profit.

A **FAIR WAGE** represents an equitable, negotiated share of the value chain of the product and presumes the payment of a least a **living wage**.

A **LIVING WAGE** is the remuneration received for standard working hours (without overtime), which is sufficient to meet the basic needs of an individual and his/her dependents, and allow for some savings and/or discretionary expenditure.

Elements of a decent standard of living include food, water, housing, education, health care, transport, clothing and other essential needs, including provision for discretionary expenditure.”

Die Arbeitsgruppe der WFTO stand vor dem Problem, dass sich „**Living Wages**“ auf Lohnarbeit bezieht. Selbständige Bäuer/innen oder Kunsthandwerker/innen erhalten aber keinen Lohn, sie leben von dem Verkauf der von ihnen produzierten Güter. In diesem Zusammenhang wurde auch über die Einbeziehung einer „Living Income“ diskutiert. Dieser Ansatz wird aktuell nicht weiter verfolgt, da die Berechnung einer „Living Income“ die Berücksichtigung vieler zusätzlicher Faktoren erfordert, die eine einfache und flexible Berechnung verkomplizieren würden.

Für ihre Arbeit am Thema haben sich die Akteure der WFTO-Arbeitsgruppe daher darauf verständigt, den Begriff „Living Wages“ sowohl für lohnabhängig Beschäftigte als auch für selbständige Produzent/innen zu verwenden – mit unterschiedlichen, den Realitäten angepassten Methoden der Kalkulation – aber mit dem gleichen Ziel. Denn eine Living Wage kann auch mit den von der Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Kalkulationsmodulen für eine/n selbständige/n Bäuer/in bzw. Kunsthandwerker/in berechnet werden, indem der Erlös des verkauften Produkts auf Basis der geleisteten Arbeitsstunden zum Stücklohn umgerechnet wird.

Dies ist auch der Hauptgrund dafür, warum es für den Fairen Handel zwei verschiedene Ansätze gibt, an diesem Thema zu arbeiten. Die **Global Living Wage Coalition** konzentriert sich auf den **Lohnsektor** (Firmen mit lohnabhängig Beschäftigten), die **WFTO-Arbeitsgruppe** verfolgt einen etwas allgemeineren und pragmatischeren Ansatz, um den unterschiedlichen Realitäten der WFTO-Mitglieder gerecht zu werden. Der Schwerpunkt liegt derzeit allerdings vor allem auf den **Handwerker/innen**, da diese den Großteil der WFTO-Mitglieder darstellen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Ansätzen besteht auch in den Instrumenten: Während die GLWC derzeit überwiegend Länder-/Regionsspezifische Studien zu den einzelnen Produkten erstellt, will die WFTO den Produzent/innen und Händlern ein Tool an die Hand geben (Excel-Tabelle), damit diese selbst gemäß ihrer jeweiligen Realitäten die für sie angemessene Living Wage errechnen können.

1 Siehe Fairtrade International: Guideline for Estimating Costs of Sustainable Production, November 2011 (Online)

2 Siehe: Bericht der WFTO Arbeitsgruppe „Fair Prices, Fair Wages“ an den Vorstand, März 2015



4. AUF DEM WEG ZU LIVING WAGES IM FAIREN HANDEL

Die Global Living Wage Coalition hat mittlerweile für etliche Länder und Produkte umfangreiche Studien durchgeführt, um so die Basis für die Definition eines stimmigen existenzsichernden Lohnes zu schaffen. Den aktuellen Stand und die nächsten Umsetzungsschritte schildert **Martin Schüller** (TransFair) in seinem Beitrag.

Die Mitglieder der WFTO-Arbeitsgruppe befinden sich gerade in der Pilotphase, in der u.a. beide Modelle vor Ort getestet werden. Der Beitrag von **Verena Albert** (GEPA) beschäftigt sich damit, welche Strategie die WFTO im Hinblick auf die Zahlung von existenzsichernden Löhnen verfolgt und welche die nächsten Schritte zur Umsetzung sind.

Bei den anderen Systemen des Fairen Handels (Naturland Fair, IMO Fair for Life und EcoCert Fair) werden die Entwicklungen bei der WFTO und der Global Living Wage Coalition (GLWC) mit großem Interesse verfolgt. An eigenen Systemen und Modellen werden derzeit noch keine konkreten Veränderungen vorgenommen.

4.1 FAIRTRADE INTERNATIONAL

Schon in den ersten veröffentlichten Fairtrade-Standards war die Zahlung von mindestens nationalen oder sektorweiten **Mindestlöhnen als Pflichtkriterium** enthalten. Da sich diese in bestimmten Sektoren/Branchen als unzureichend zur Bestreitung des Lebensunterhaltes erweisen, wird auch bei Fairtrade International die Diskussion geführt, wie dem im Rahmen der Möglichkeiten von Fairtrade zu begegnen sei.

Vor diesem Hintergrund hat Fairtrade International spätestens mit der Veröffentlichung der Neuüberarbeitung des **Standards für lohnabhängig Beschäftigte** (Hired Labour Standard) im Januar 2014 das Thema living wages als erster maßgeblicher Standardsetzer zu einem der Hauptprobleme im Lohnarbeitssektor benannt und zum Gegenstand seiner Standards gemacht. Mit der Veröffentlichung des **Textilstandards** im März 2016 wurde das Thema existenzsichernde Löhne dann sogar zum Hauptanliegen des „stand-alone“-Fairtrade-Standards für die textile Herstellungskette.

Beide Standards gehen unterschiedlich mit dem Thema existenzsichernde Löhne um:

Im **Lohnarbeits-Standard** werden existenzsichernde Löhne als eines unter vielen Problemen betrachtet, die es zu lösen gilt. Die entsprechenden Kriterien sind damit ein Instrument unter vielen, die dieser Standard anwendet, um die Arbeits- und Lebensverhältnisse lohnabhängig Beschäftigter zu verbessern. Dazu zählen z.B. das Recht auf Versammlungsfreiheit und Tarifverhandlungen, gleiche Arbeits- und Entlohnungsbedingungen für Vollzeitkräfte wie für Wander- und Saisonarbeiter, und vor allem ein verbesserter Umgang mit einem anderen wesentlichen Instrument im Lohnarbeitssektor, der Fairtrade-Prämie; wie z.B. die Möglichkeit der Teilauszahlung von maximal 20% von Prämiegeldern an Beschäftigte. Für manche Produkte kann das bis zu zwei Monatsgehältern entsprechen, und auch hier über existenzsichernde Löhne erreicht werden. Hinsichtlich existenzsichernder Löhne schreibt der Lohnarbeits-Standard vor: „If remuneration (wages and benefits) is below the living wage benchmarks as approved by Fairtrade International, your company ensures that real wages are increased annually to continuously close the gap with living wage“. Das bedeutet, dass ein überprüfbarer Prozess zur schrittweisen Erreichung existenzsichernder Löhne eingeleitet werden muss, dessen Kernmerkmale reguläre Lohnverhandlungen und die jährliche Lohnerhöhung oberhalb der jeweiligen Inflationsrate darstellen. Eine zeitliche Begrenzung für diesen Prozess ist aufgrund der weltweiten Gültigkeit über viele Produkte und Branchen hinweg und der dementsprechend sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen für einen solchen Prozess allerdings nicht möglich.



FAIRTRADE
INTERNATIONAL



Die Aussagen bezüglich existenzsichernder Löhne im Fairtrade-Standard für lohnabhängig Beschäftigte werden ausdrücklich nicht als einziger Hebel verstanden, diese umzusetzen. Deswegen engagiert sich Fairtrade International als einer ihrer Initiatoren auch in der Global Living Wage Coalition² unter dem Dach von ISEAL, sowie in Sektorinitiativen zur Erreichung existenzsichernder Löhne wie z.B. im malaisischen Teesektor.

Im Textilsektor werden Dumpinglöhne als das zentrale Problem des Sektors betrachtet, und deshalb ist die verpflichtende Einführung existenzsichernder Löhne innerhalb von sechs Jahren ab Zertifizierungsbeginn das wichtigste Kriterium im neuen **Textilstandard**. Diese Fokussierung erklärt sich daraus, dass aufgrund der komplexen Lieferketten im Textilsektor ein Prämienmodell viel zu komplex und teuer wäre, und deswegen weder sinnvoll noch durchsetzbar ist³. Auch für den Textilsektor ist Fairtrade International der Auffassung, dass Standardvorschriften und Audits alleine nicht ausreichen, und hat daher die begleitenden Textilprogramme eingeführt, die für Fairtrade-Lizenznehmer wie für Dritte offenstehen, um den notwendigen Veränderungsprozess in der Textilbranche in Richtung existenzsichernde Löhne und mehr Nachhaltigkeit proaktiv zu unterstützen.

Für beide Fälle gilt, dass die Höhe existenzsichernder Löhne mittels der „Anker-Methode“ der ISEAL Global Living Wage Coalition⁴ jeweils lokal/regional und branchenspezifisch ermittelt werden muss. Derzeit liegen für fünf Länder/Produkte/Regionen entsprechende Berichte vor, weitere Berichte sind in der Durchführung.

STRATEGIE

Die Fairtrade-Strategie zur Erreichung existenzsichernder Löhne besteht aus mehreren Komponenten:

Für Lohnarbeitsbetriebe unter dem Hired Labour-Standard:

- Standardbasierter Ansatz mittels überprüfbarer Kriterien für einen vom jeweiligen Lohnarbeitsbetrieb durchzuführenden schrittweisen Prozess zur Erreichung existenzsichernder Löhne.
- Ermittlung existenzsichernder Löhne anhand der Methode der ISEAL Global Living Wage Coalition.

- Empowerment von Arbeiter/innen für Lohnverhandlungen, Durchsetzung von Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Unterstützung lokaler/regionaler/nationaler Gewerkschaften, Unterstützung lokaler/regionaler/nationaler Tarifverhandlungen (CBAs, Collective Bargaining Agreements).
- Erweiterung des Prämienmodells um die Möglichkeit einer direkten Teilauszahlung der Prämien an Arbeiter/innen (maximal 20% der Prämieinnahmen).
- Indirekte Reduzierung der Lebenshaltungskosten durch verbesserten Zugang zu kostengünstiger Gesundheitsversorgung, Ausbildung und Wohnungen mittels gemeinschaftlicher Prämienprojekte.
- Fairtrade führt aktuell ein systemweites Projekt durch, um mit Hilfe von Fachleuten aus dem kommerziellen Bereich, von Produzentenvertretern und Arbeitsrechtsexperten die Festlegung von Mindestpreisen und die Verwendung der Fairtrade-Prämie besser im Hinblick auf spürbare Lohnerhöhungen auszurichten.
- Kooperation mit anderen relevanten Standards unter dem Dach der ISEAL Global Living Wage Coalition.
- Unterstützung sektorweiter living wage-Initiativen/multi stakeholder-initiatives⁵.
- Mitarbeit und Kooperation mit den Akteuren entlang Fairtrade-zertifizierter Lieferketten.
- Lobbyarbeit (direkt oder via FTAO) auf nationaler, internationaler/EU-Ebene für existenzsichernde Löhne/nachhaltige Lieferketten (Beispiel: Teilnahme an der ILO Conference on decent Work in global supply Chains in 2016).

Für Lohnarbeitsbetriebe unter dem Textil-Standard:

- Standardbasierter Ansatz mittels überprüfbarer Kriterien für einen vom jeweiligen Lohnarbeitsbetrieb durchzuführenden schrittweisen und zeitlich befristeten Prozess (maximal sechs Jahre) zur Erreichung existenzsichernder Löhne.
- Ermittlung existenzsichernder Löhne im Textilsektor anhand der Methode der ISEAL Living Wage Coalition.
- Selbstbestimmung von Arbeiter/innen für Lohnverhandlungen, Durchsetzung von Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Unterstützung lokaler/regionaler/nationaler Gewerkschaften, Unterstützung lokaler/regionaler/nationaler Tarifverhandlungen (CBA, Collective Bargaining Agreements), Unterstützung lokaler/regionaler/nationaler Tarifverhandlungen im Textilsektor.

- Mitarbeit und Unterstützung von living wage-Initiativen/ multi stakeholder-initiatives im Textilsektor.
- Mitarbeit und Kooperation mit den Akteuren entlang Fairtrade-zertifizierter Lieferketten im Textilsektor.
- Lobbyarbeit (z.B. Textilbündnis, European Garment Initiative) auf nationaler, internationaler/EU-Ebene für existenzsichernde Löhne im Textilsektor.
- Über Audits & Zertifizierung hinausgehende begleitende Textilprogramme (u.a. zu living wages).
- Kommunikationsstrategie am Textilprodukt zur differenzierten Auslobung je nach Stand des Fortschritts bzgl. Erreichung existenzsichernder Löhne.

Eine **Sondersituation** besteht hinsichtlich **lohnabhängig Beschäftigter in Fairtrade-zertifizierten Kooperativen**. Mittlerweile wird vor allem von außen auch die Forderung erhoben, dass kleinbäuerliche Kooperativen o.ä. ihren lohnabhängig Beschäftigten (z.B. Erntehelfer/innen, Lagerarbeiter/innen, Verwaltungsangestellte, usw.) existenzsichernde Löhne zahlen sollen. Es wird also von benachteiligten Kleinbäuer/innen, welche oft selbst kein living income haben (z.B. aufgrund zu geringer Verkäufe unter Fairtrade-Bedingungen), erwartet, dass sie living wages zahlen.

Angesichts der niedrigen Einkommen der Kleinbäuer/innen ist das eine noch schwierigere und langfristige Herausforderung als im Lohnarbeitssektor. Wie dies angegangen werden kann, ist u.a. ein Thema in der aktuellen Revision des Standards für kleinbäuerliche Produzentenorganisationen. Diesbezüglich ist nicht von einer schnellen Lösung auszugehen.

UMSETZUNG

Anders als bei (gesetzlichen/branchenüblichen) Mindestlöhnen gibt es so gut wie keine veröffentlichten oder überprüfbaren Festlegungen zu existenzsichernden Löhnen. Fairtrade muss deshalb für jedes Produkt/Branchen/Land/Region die Höhe existenzsichernder Löhne ermitteln. Dies erfolgt mittels der **Anker-Methode** der ISEAL Global Living Wage Coalition⁶ jeweils lokal/regional, national und branchenspezifisch. Derzeit liegen für fünf Länder/Produkte/Regionen entsprechende Berichte vor, weitere befinden sich in der Durchführung.

Fairtrade International setzt die Prozesse hinsichtlich Erreichung existenzsichernder Löhne v.a. im Rahmen des Hired Labour-Standards bereits seit 2014 um. Konkret betrifft dies aktuell 229 zertifizierte Lohnarbeitsbetriebe. Dabei gibt es sehr unterschiedliche Ausgangslagen; während z.B. bei Lohnarbeitsbetrieben im südafrikanischen Weinanbau existenzsichernde Löhne fast erreicht sind, ist man im malawischen Teeanbau noch weit davon entfernt; und kooperiert besonders in solchen Fällen mit sektorweiten living wage-Initiativen.

Unter dem erst kürzlich veröffentlichten Fairtrade-Textilstandard werden aktuell die ersten Zertifizierungen durchgeführt. Ein Bericht zur Höhe existenzsichernder Löhne in der für die Textilbranche wichtigen indischen Region Tirupur and Dakha-Region in Bangladesh wird in Kürze veröffentlicht.

4.2. WFTO

Innerhalb der Fair-Handels-Bewegung - aber auch in der Öffentlichkeit - hat die Bezahlung von fairen Löhnen immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Zahlung eines fairen Preises war schon immer und ist nach wie vor ein wichtiger Teil der Fair-Handels-Kriterien und damit grundlegende Priorität von Fair Handels-Organisationen.



Als internationales Dach für Fair-Handels-Organisationen, in der sowohl Produzent/innen als auch Importeure vertreten sind, ist die WFTO eine bedeutende Stimme in der Fair Handels-Bewegung. Seit über 27 Jahren unterstützt die WFTO benachteiligte Kleinproduzent/innen in der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

Die Zahlung eines fairen Preises ist seit Beginn ein verpflichtendes Kriterium der WFTO. Bisher war die Mindestanforderung für den fairen Preis, der im Dialog und unter Mitbestimmung aller Beteiligten festgelegt werden soll, die Zahlung des jeweiligen gesetzlichen Mindestlohns. Wo Preiskalkulationen von Fair Handels-Systemen existieren, dienen diese als Minimum⁷.

Im Zuge steigender Lebenshaltungskosten (vor allem in den Ländern des globalen Südens) und in Anbetracht der Tatsache, dass die Löhne – insbesondere die Mindestlöhne - nicht kongruent zu den Lebenshaltungskosten ansteigen, wurde klar, dass die bisherigen Anforderungen der WFTO im Hinblick auf die Zahlung eines fairen Preises nicht mehr ausreichen. In den letzten Jahren hat sich zudem immer wieder gezeigt, dass der gesetzliche Mindestlohn in vielen Ländern nicht mehr ausreicht, um den Lebensunterhalt einer Familie zu bestreiten.

Anfang 2013 hat die European Fair Trade Association (EFTA) eine Studie zu fairen Preisen und fairen Löhnen in Auftrag gegeben, um sich mit dem Thema genauer auseinanderzusetzen. Die EFTA-Studie wurde auf der WFTO-Vollversammlung in Rio de Janeiro im Mai 2013 vorgestellt und es bestand Einigkeit darüber, sich mit dem Thema erneut intensiv zu beschäftigen. Ein halbes Jahr später wurde deshalb eine Resolution zu fairen Preisen und Löhnen verabschiedet, aus der im August 2014 die Gründung der **Arbeitsgruppe „Fair Prices, Fair Wages“** hervorging.

Das übergeordnete **Ziel dieser Arbeitsgruppe** war, eine Strategie zur Umsetzung der Zahlung einer Living Wage zu entwickeln. Diese strategischen Überlegungen sollen sich im WFTO-Standard „Zahlung eines fairen Preises“ widerspiegeln und entsprechend im WFTO Garantie System verankert werden.

Die konkreten **Aufgaben der Arbeitsgruppe** bestanden unter anderem darin, eine einheitliche Definition von fairen Preisen, fairen Löhnen und existenzsichernden Löhnen zu erarbeiten, bestehende Living Wage Kalkulations-Systeme sowie Modelle von Kostenkalkulationen zu analysieren und geeignete Modelle auszuwählen. Eine weitreichendere Aufgabe war es, Vorschläge für eine transparente Preisgestaltung zu erarbeiten und Möglichkeiten auszuloten, wie mögliche negative Auswirkungen bei der Einführung einer Living Wage abgefedert werden können.

Um allen Mitgliedern gerecht zu werden – und dies war und ist die Aufgabe und das Ziel der Arbeitsgruppe –, müssen bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Living Wage die verschiedenen Realitäten und die Komplexität der Mitglieder berücksichtigt werden. Denn die Mitglieder der WFTO sind sehr heterogen und bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit.

Die **Ergebnisse der Arbeitsgruppe** wurden auf der WFTO-Vollversammlung im Mai 2015 vorgestellt und mit den Mitgliedern diskutiert.

Die Analyse der verschiedenen **Living Wage Kalkulationssysteme**⁸ hat ergeben, dass die DAWS und die SAI Methode aus Sicht der Arbeitsgruppe geeignete Kalkulationssysteme darstellen, die - aufgrund ihrer flexiblen Handhabung - die unterschiedlichen Realitäten der Mitglieder berücksichtigen (z.B. Unterschiede zwischen Stadt und Land). Zudem sind sie einfach in der Anwendung. Langfristig – so der Vorschlag der Arbeitsgruppe – sollen sich die Mitglieder der WFTO für ein einheitliches Living Wage Kalkulationsmodell entscheiden.

Ein geeignetes **Kostenkalkulations-Modell für Produkte**, das allen „Organisations-Strukturen“ gerecht wird, konnte hingegen nicht gefunden werden. Aus diesem Grund empfiehlt die Arbeitsgruppe, Kostenkalkulationen unter Berücksichtigung spezifischer Kostenpunkte (u.a. Betriebskosten, Lohnkosten, Zölle, Gewinnspannen) individuell anzupassen.

Um mögliche Preissteigerungen durch die Zahlung einer Living Wage so gering wie möglich zu halten, stellte die Arbeitsgruppe anhand verschiedener Beispiele vor, wie durch Effizienzsteigerung, Kosteneinsparungen, Qualitätsverbesserungen und geringe Absenkungen der Margen seitens aller Akteure Kosten mittelfristig gesenkt werden können. Allerdings ist dies nur mithilfe einer aktiven Beteiligung aller Akteure innerhalb der Produktions- und Lieferkette möglich.

Um die zuvor dargestellten Empfehlungen auf ihre Funktionalität hin zu überprüfen, schlug die Arbeitsgruppe die Durchführung einer einjährigen Pilotphase vor, in der die einzelnen Instrumente einem Praxistest unterzogen werden.

Dafür sowie für die oben genannten Empfehlungen hat die Arbeitsgruppe eine Resolution eingereicht, die auf der Generalversammlung im Mai 2015 einstimmig von den Mitgliedern verabschiedet wurde. Die Gründung einer Nachfolge-Arbeitsgruppe, die diese Pilotphase begleitet, wurde kurz darauf in die Wege geleitet.

In der Pilotphase, die im September 2015 gestartet ist, wurden die verschiedenen Instrumente getestet, wobei der Schwerpunkt vor allem auf den Living Wage Kalkulationssystemen DAWS und SAI lag. Der Praxistest der beiden Kalkulationsmodelle hat gezeigt, dass beide Methoden äußerst verlässliche und glaubwürdige Ergebnisse erzielen. Beide Methoden werden deshalb als geeignete Kalkulationssysteme empfohlen. Allerdings muss grundsätzlich bedacht werden, dass es keine Kalkulationsmethode gibt, die ein absolutes Ergebnis einer Living Wage liefern kann, da die der Kalkulation zugrunde liegenden Daten Momentaufnahmen sind. Eine regelmäßige Aktualisierung der berechneten Living Wage ist deshalb wichtig und notwendig, um weiterhin ein realistisches Ergebnis zu erlangen.

Im Zuge der Pilotphase hat sich die WFTO zunehmend mit Initiativen wie der Global Living Wage Coalition vernetzt, die sich ebenfalls mit dem Thema Living Wages auseinandersetzen. Eine zukünftige Kooperation mit diesen Initiativen ist erstrebenswert, zum einen um Kräfte zu bündeln und zum anderen um unnötige Doppelarbeit zu vermeiden.

WIE SEHEN DIE NÄCHSTEN SCHRITTE AUS?

Die Ergebnisse der Pilotphase sowie die strategischen Überlegungen der Arbeitsgruppe im Hinblick auf die **Implementierung einer Living Wage** wurden in einem Strategiepapier zusammengefasst, das nun vom Vorstand und anschließend von der Generalversammlung der WFTO abgestimmt werden muss.

Die Arbeitsgruppe Fair Prices/Fair Wage empfiehlt folgende Strategie zur Erreichung der Zahlung einer Living Wage⁹.

- Übergeordnetes Ziel: alle WFTO Mitglieder verfügen bis 2022 über eine glaubwürdige, verlässliche Strategie und einen konkreten Arbeitsplan zur Erreichung der Zahlung einer Living Wage; ein genauer Zeitrahmen erfolgt im Implementierungsplan
- Einbindung der Living Wage Strategie im Standard 4 „Zahlung eines fairen Preises“ und schließlich in das WFTO Garantie System
- Erstellen einer „toolbox“: Zusammenstellung verschiedener Instrumente (u.a. die Living Wage Kalkulationssysteme DAWS und SAI, eine Anleitung für eine Kostenkalkulation, eine Gap-Analyse und einen Überbrückungsplan) mit dem Ziel, die jeweilige Living Wage zu berechnen und mögliche Überbrückungsmaßnahmen zur Erreichung dieser Living Wage zu definieren

- Förderung von transparenten Preisabsprachen und -verhandlungen zwischen den Akteuren entlang der Kette (mit entsprechender Dokumentation)
- Capacity Building für Mitglieder, um die Anforderungen erfüllen zu können und z.B. aktiv an Preisverhandlungen teilzunehmen
- Einbeziehung aller Akteure der Produktions- und Lieferkette mit dem Ziel, Kosten einzusparen, um mögliche Preiserhöhungen zu vermeiden (z.B. durch Effizienzsteigerung, Erhöhung der Produktivität, Verzicht auf Margen)
- Entwicklung einer Strategie, um die Mitglieder aufzufangen, die die Zahlung einer Living Wage - trotz Bemühungen - nicht erreichen werden

Neben der Abstimmung des Strategiepapiers steht nun die **Erarbeitung eines Implementierungsplans** an, der die konkrete Umsetzung der Empfehlungen der Arbeitsgruppe beinhalten soll. Dieser Plan wird neben einem genauen Zeitrahmen und konkreten Vorschlägen für die Berechnung einer Living Wage, auch Angaben zu Kontrollpunkten und Zielvorstellungen beinhalten. Ebenfalls soll darin festgelegt werden, welche Aufgaben dabei von der WFTO übernommen werden und welche von der Arbeitsgruppe.

Da eine sofortige Umsetzung der Zahlung einer Living Wage bei den Mitgliedern der WFTO nur selten direkt möglich sein wird, ist es wichtig, dass die Einführung von Living Wages stufenweise erfolgt.

Die WFTO sowie andere Fair Handels-Systeme müssen davon ausgehen und dies in ihren Systemen entsprechend berücksichtigen, dass es Mitglieder bzw. Produzenten-Organisationen geben wird, die es trotz Bemühungen nicht schaffen werden, ihren Produzent/innen und/oder Angestellten eine Living Wage zu zahlen. Deshalb muss sichergestellt werden, dass diese Organisationen nicht aus dem System fallen, sondern in ihren Bemühungen, der Zahlung von Living Wages soweit wie möglich nahe zu kommen, unterstützt werden.

Entscheidend und letztendlich ausschlaggebend ist, dass alle Akteure entlang der Wertschöpfungskette gemeinsam vorgehen und alle auch ihren möglichen Teil zum Erfolg beitragen. Es ist ein fortwährender, sich entwickelnder Prozess, der einen engen Austausch aller Beteiligten erfordert.

1 D.h. dieser Stand deckt auch die gesamte Lieferkette ab und ist nicht wie beim üblichen Fairtrade-Ansatz geteilt in Organisationsstandard + Produktstandard + Händlerstandard.

2 Inklusive SAI, GoodWeave, SAN/RA, UTZ Certified and Forest Stewardship Council.

3 Natürlich enthält der Textilstandard auch weitere wichtige Kriterien, die aber hier nicht Gegenstand der Darstellung sind.

4 Anker, Martha & Richard: A Shared Approach to Estimating Living Wages, Short Description of the agreed methodology, November 2013 for the Global Living Wage Coalition (Online).

5 Z.B. World Banana Forum, Aktionsbündnis für nachhaltige Bananen, Ethical Tea Partnership

6 Anker, Martha & Richard: A Shared Approach to Estimating Living Wages, Short Description of the agreed methodology, November 2013 for the Global Living Wage Coalition (Online).

7 WFTO Standard 4: Zahlung eines fairen Preises: „Ein fairer Preis wird im Dialog unter Mitbestimmung aller Beteiligten festgelegt, sichert den Produzentinnen und Produzenten faire Entlohnung und ist marktfähig. Wo Kalkulationsstrukturen für den Fairen Handel existieren, dienen diese als Minimum. Faire Bezahlung heißt sozial verträgliche Entlohnung (im lokalen Kontext), die von den Produzentinnen und Produzenten selbst als fair angesehen wird und dem Prinzip gleicher Lohn für gleiche Arbeit für Frauen und Männer folgt. Fair Handels-Organisationen für Vermarktung und Import fördern das nötige Capacity Building für die Produzent/innen, damit diese in der Lage sind, faire Preise zu bestimmen.“

8 Die Unterscheidung von „Living Wage Kalkulationssystemen“ und „Kostenkalkulationen eines Produkts“ ist an dieser Stelle sehr wichtig: Während „Living Wage Kalkulationssysteme“ Berechnungssysteme sind, die eine Living Wage auf Basis der konkreten Angaben einer Familie für Lebensmittel, Transport, Gesundheit etc. ermitteln, beziehen sich „Kostenkalkulationen“ auf das herzustellende Produkt und beinhalten die gesamten Kosten, die für das entsprechende Produkt anfallen.

9 Die strategischen Überlegungen sind zum aktuellen Zeitpunkt noch als Vorschläge der Arbeitsgruppe zu verstehen und müssen erst von der Generalversammlung abgestimmt werden, bevor sie in Kraft treten können.

5. AUSBLICK

Die vorliegende Broschüre zeigt, dass sich innerhalb der Fair-Handels-Bewegung verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Ansätzen aber demselben Ziel vor Augen auf den Weg zu existenzsichernden Löhnen gemacht haben. Allerdings wird es noch einige Zeit beanspruchen, bis die Umsetzung in allen Fair-Handels-Systemen bzw. Produktionsländern und Branchen erfolgt ist. Dabei gilt es einige Herausforderungen zu überwinden.

Um existenzsichernde Löhne fundiert zu ermitteln, müssen große Mengen an Daten zu den realen Kosten an vielen Orten und unter Berücksichtigung der verschiedenen Realitäten erhoben werden. Dies muss wiederum nicht nur einmal, sondern mit einer gewissen Regelmäßigkeit erfolgen, soll das System eines existenzsichernden Lohnes auch langfristig „zukunftstauglich“ sein. Dies ist mit Sicherheit ein zeit- und kostenaufwendiger Prozess. Allerdings finden bei allen Systemen des Fairen Handels regelmäßig Audits statt, bei denen zumindest teilweise eben diese Daten erhoben werden können. Im Fairtrade-System erfolgt dies im Rahmen der regelmäßigen Aktualisierungen der Fairtrade-Mindestpreise durch separate routinemäßige Kostenerhebungen auf Basis des Ansatzes der „Kosten der nachhaltigen Produktion“. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Besuche bei und von Produzent/innen, deren Erkenntnisse auch in die notwendige Datenerhebung einbezogen werden können.

Eine zweite große Herausforderung besteht in der Sorge der Produzent/innen und auch Käufer/innen, dass die Produkte des Fairen Handels durch die Zahlung von existenzsichernden Löhnen teurer werden und – im schlimmsten Fall – an Absatz verlieren könnten. Diese Sorge ist nachvollziehbar, muss aber im Einzelfall überprüft bzw. berechnet werden. Wichtig ist, dass sich möglichst alle Akteure entlang der Lieferkette aktiv an der Umsetzung des existenzsichernden Lohns beteiligen, sodass mögliche Preis- und Kostenerhöhungen nicht zu Lasten der Produzent/innen gehen.

Um etwaige Preiserhöhungen durch die Einführung von Living Wages so niedrig wie möglich zu halten, gibt es noch weitere Optionen: Sowohl bei den Produzent/innen selbst als auch bei den beteiligten Akteuren entlang der Wertschöpfungskette gibt es möglicherweise noch Potenzial zur Kostenverminderung durch höhere Effizienz und Produktivität, Vermeidung/Verwertung von Abfällen bei der Produktion, Reduzierung von Betriebskosten etc., die genutzt werden können. Dies gilt auch im Marketing-Bereich. Darüber hinaus sollten ebenso die jeweiligen Handelsspannen entlang der Kette auf den Prüfstand gestellt werden, um insgesamt für alle Beteiligten zu machbaren Ergebnissen zu kommen.

Dieser kurze Überblick zeigt, dass die Umsetzung von Living Wages im Fairen Handel eine große Aufgabe ist, der sich die Fair-Handels-Bewegung jedoch zu Recht aktiv stellt und weiterhin stellen muss. Auf dem Weg dorthin wird es noch viele Stolpersteine und Bedarf an konstruktiver Auseinandersetzung geben. Als lernende und der Transparenz verpflichtete Bewegung kann der Faire Handel davon nur profitieren.

6. WEITERE INFORMATIONEN

DOKUMENTE

Action Plan on Living Wages, Results of the European Conference on Living Wages, 25. - 26. November 2013 (Berlin).

Anker, Martha & Richard: A Shared Approach to Estimating Living Wages, Short Description of the agreed methodology, November 2013 for the Global Living Wage Coalition.

Anker, Martha & Richard: Manual for Estimating Living Wage, April 2015.

Berenschot Groep B.V. (im Auftrag des niederländischen Außenministeriums): Living Wage, Wages in International Supply Chains (Broschüre), Mai 2012.

Fairtrade International: Guideline for Estimating Costs of Sustainable Production, November 2011.

Iseal Alliance: A Shared Approach to a Living Wage, Joint Statement, November 2013.

WFTO Working Group Fair Prices, Fair Wages: Report to the Board of the WFTO, März 2015.

WFTO Präsentation: Fair Prices, Fair Wages & Living Wages: the most important conversation in Fair Trade today..., 2015.

Williams, Peter: Fair Wages & Fair Prices, A report for the European Fair Trade Association, April 2013.

WEITERFÜHRENDE LINKS

Global Living Wage Coalition: www.isealalliance.org

Arbeitsgruppe der WFTO: www.wfto.com

SAI: www.sa-intl.org

Fairtrade International: www.fairtrade.net

Zu Textilien: www.fairwear.org, asia.floorwage.org

ANSPRECHPARTNER/INNEN

Für Fragen oder weitere Informationen zum Thema „Living Wages im Fairen Handel“ stehen Ihnen folgende Ansprechpartner/innen gerne zur Verfügung:

Verena Albert (GEPA - The Fair Trade Company)
Verena.Albert@gepa.de

Martin Schüller (TransFair)
m.schueller@fairtrade-deutschland.de

Manuel Blendin (Forum Fairer Handel)
m.blendin@forum-fairer-handel.de

